StLeZeit
Steirische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

1/2020
STELI-UG an BMHS

An

Schule in Zeiten von Corona

von **Christine Mössler**

Was bislang kein historisches Ereignis geschafft hatte – nicht einmal die beiden Weltkriege –, die Covid-19-Krise dieses Frühjahres hat es zustande gebracht: Mit 16. März wurden alle Schulen und pädagogischen Betreuungseinrichtungen unseres Landes bis auf Widerruf geschlossen. Eine einzigartige Herausforderung für uns Lehrerinnen und Lehrer, unsere SchülerInnen, deren Eltern und – nicht zu vergessen – unsere Direktorinnen und Direktoren!

Wir Betroffenen machten das Beste aus der neuen Situation. Erstaunlich schnell und denkbar professionell wurde auf Distance Learning umgestellt, der Kontakt mit den SchülerInnen über diverse Internetplattformen (vor allem „Teams“) aufrechterhalten, mit Online-Unterricht experimentiert, es wurden Videokonferenzen eingerichtet und von allen Beteiligten täglich eine Unzahl von Mails gesendet und beantwortet. Unterschiede im Erfolg dieser neuen Unterrichts- und Kontaktmethoden ergaben sich selbstredend aus der Verschiedenheit der Schultypen, der zu betreuenden Altersgruppen und natürlich des familiären Hintergrunds, vor allem in Bezug auf dessen Bildungsnähe oder -ferne. Vieles wurde hier von engagierten KlassenvorständInnen und DirektorInnen abgefedert.

Erstmals seit Jahrzehnten gab es denn auch positives mediales Echo für die LehrerInnenschaft. Boulevard- und Qualitätsmedien lobten uns gleichermaßen, plötzlich war allen klar, dass auch unsere Arbeit systemrelevant ist und wir unseren Job in den meisten Fällen mit hohem Engagement und größtem persönlichen Interesse erledigen. Das ging solange gut, bis uns der oberste Pflichtschulgewerkschafter der FCG einen Bärendienst erwies. Faßmanns Vorhaben, die schulautonomen Tage diesmal aufzuheben, nannte er in einem klassischen gewerkschaftlichen Reflex *„schlicht und einfach eine Frechheit!“* – um allerdings schon kurz darauf mit seinen FCG-Freunden genau diese Faßmann’sche Forderung per Brief an alle österreichischen LehrerInnen zu unterstützen.

Ansonsten war während der vergangenen Wochen wenig von der Mehrheitsfraktion zu bemerken, sie schien in einen Covid-schlaf versunken, und das Interesse für ihre PartnerInnen in den Gremien war enden wollend. In der Steiermark wurde einiges an guten demokratischen Strukturen der letzten Jahre stillschweigend der „neuen Normalität“ angepasst. So hatten wir heuer keinen Versetzungsgipfel, gab es noch immer keine Konstituierung der Landesleitung (die Gewerkschafts-Wahl war im November!) und werden Fragen der STELI-UG an die Bildungsdirektion gerne mit „Das haben wir schon mit dem Vorsitzenden besprochen“ beantwortet. Hans Bürger hat es in der ZIB 1 vom 24. 4. auf den Punkt gebracht: „Die Schule täte gut daran, sich aus den ideologischen, parteipolitischen Fängen zu befreien.“ (Ein Rat, der freilich nicht erst seit April 2020 aktuell ist.)

Apropos Bildungsdirektion: Interessant ist, dass die Bildungsdirektionen offenbar unterschiedliche Anweisungen gaben. Um ein Beispiel zu nennen: Minister Faßmann hatte für den Start nach Corona am 15. 5. für die AHS und am 29. 5. für die BHS Konferenzen angeregt. Während dazu z. B. die BiDion Tirol festlegte, dass diese Konferenzen gemäß Hygiene-Handbuch Covid-19 möglichst online stattfinden sollten, wünschte die BiDion Steiermark Präsenzkonferenzen, was in den großen steirischen Schulen zurecht zu Protesten führte, galt doch bis zum 29. 5. noch Versammlungsverbot und sprach sich das Hygiene-Handbuch klar gegen Präsenzkonferenzen aus.

▷

Insgesamt zeigte die Regierung in der Bewältigung der Covid-19-Krise eine gute Performance, einmal abgesehen von den mit der Zeit inflationären Pressekonferenzen, den Selbstinszenierungen manch jugendlicher Regierungsmitglieder und der Tatsache, dass die Umsetzung der ministeriellen Verordnungen für die Schulen, und hier vor allem für die Direktorinnen und Direktoren, eine enorme Herausforderung darstellte. Zum einen erfuhren sie manches zuerst aus den Medien und erst anschließend per Erlass oder Verordnung, zum anderen schien der Minister den Schultyp BMHS nicht wirklich zu kennen (was er in der PK vom 24. 4. auch implizit zugab: „Meine Leute sagen mir immer, ich darf die BMHS nicht vergessen…“) und blieb oft nur vage, was Corinna Milborn am 28. 4. zu der Bemerkung veranlasste: „Faßmann tätigte im Gespräch mit mir eine konkrete Aussage: Der September wird kommen.“

Die Tatsache, dass wir diese Krise fürs Erste gut gemeistert haben, darf uns nicht sorglos machen. Die Öffnung der Schulen und das Hochfahren der Wirtschaft sind kein Signal dafür, dass diese Pandemie vorbei ist. Aber bisher hatten wir Glück, und im System Schule haben wir unseren Teil zur Bewältigung dieser außergewöhnlichen Situation beigetragen.

Nicht abzusehen sind freilich die Folgen für die Wirtschaft und die Auswirkungen auf die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft. Da wäre anstelle von Hunderttausenden Arbeitslosen die Einführung eines Grundeinkommens äußerst sinnvoll. Bleibt zu hoffen, dass Österreich sich der Merkel-Macron-Achse anschließt, denn es geht hier nicht nur um Wirtschaft, es geht auch um die EU. Von dieser war in den letzten Krisen (Flüchtlinge 2015, Corona 2020) nicht viel zu spüren, nationale Egoismen dominierten, und in Italien, das sich in beiden Fällen vom Norden allein gelassen fühlte, liegen die Sympathiewerte für die Union wenig überraschend weit unter den britischen. Geht aber Italien, dann geht nicht nur ein Nettozahler (und Österreichs zweitwichtigster Handelspartner), sondern auch ein Kernland der europäischen Einigung, und man kann sich fragen, was von dem in Festreden so gern beschworenen „größten Friedensprojekt aller Zeiten“ dann noch bleibt.
Zum Schluss noch eine Forderung: Die Einschränkung der Grundrechte muss ehestmöglich zurückgenommen werden. die Regierung kann sich da ganz einfach am Bundespräsidenten orientieren: „Die aktuellen Einschränkungen sind nur durch die außergewöhnliche Situation gerechtfertigt. Sie müssen im Rahmen der Verfassung bleiben, und sie dürfen nur so lange gelten, als sie unbedingt notwendig sind. Sie müssen also mit einem Ablaufdatum versehen sein.“ Das heißt: Auf die „neue Normalität“ muss bald wieder die echte Normalität folgen. (Dann natürlich auch inklusive der schulautonomen Tage.)

Christine Mössler (HLW Schrödinger Graz, stellvertr. Vorsitzende des Fachausschusses Stmk.)
christine.moessler@steli-ug.at
Tel.: 0664 / 89 77 236

Was bringt die Zukunft der Schule?

Ein Ausblick auf „Bildung 2030 - Sieben Trends, die die Schule revolutionieren“

von **Tanja Harrich**

Die Lebenswelt unserer Kinder und Jugendlichen hat sich radikal verändert, das Modell schulischer Bildung hingegen kaum. Universitätsprofessor und Erziehungswissenschaftler Dr. Olaf-Axel Burow fasst in seinem Buch „Bildung 2030 – sieben Trends, die die Schule revolutionieren“ Erkenntnisse von ExpertInnen sowie Einsichten aus einer Vielzahl von Zukunftswerkstätten mit Schulen zusammen und gibt Impulse, die Zukunft der Bildung aktiv zu gestalten.

Die sieben Trends der Schule der Zukunft

1. Digitalisierung
Ken Robinson, der englische Erziehungswissenschaftler, kritisiert die bis heute einseitige Orientierung der Traditionsschule an der Vermittlung kognitiven Belehrungswissens, obwohl Wissen keine Kompetenz ist. SchülerInnen werden auf die „einzig richtige“ Lösung trainiert, und dabei wird oft ihre naturhaft gegebene Kreativität zerstört. Robinsons Überlegungen hat Olaf-Axel Burow als die acht Cs der Schule der Zukunft zusammengefasst: Curiosity, Creativity, Criticism, Communication, Collaboration, Compassion, Composure und Citizenship. Digitalisierung kann dabei unterstützen und dazu beitragen, dass der Zugang zu Wissen durch die umfassende digitale Verfügbarkeit demokratisiert wird. Voraussetzung dafür ist die Entwicklung von Medienkompetenz bei LehrerInnen und SchülerInnen. *Die Bedeutung von „Blended Learning“ (die Mischung von Online- und Präsenzlernen) wird zunehmen.*

2. Neue LehrerInnenrolle und Personalisierung
In dieser Frage dominiert oft eine Haltung von Abwehr, Angst und Skepsis. Olaf-Axel Burow lenkt den Blick auf die Chancen der „Digitalen Dividende“ und beleuchtet folgende Aspekte:

- Digitale Medien, kompetent eingesetzt, eröffnen völlig neue Möglichkeiten von passgenauem und binnendifferenziertem Lehren und Lernen.
- Sie können LehrerInnen bei der Vermittlung von Basiswissen entlasten und geben ihnen die Möglichkeit, zu LernumgebungsdesignerInnen zu werden, die die so gewonnene Zeit für die zielgenaue Lernberatung ihrer SchülerInnen nützen können.
- „Flipped Classroom“ und „Gamification“ bieten Chancen für individualisiertes wie kollaboratives Lernen und entlasten die Lehrkräfte. *Die Schule der Zukunft ist eine Potenzial- und Kulturentwicklungsschule.*

3. Vernetzung
Das anbrechende neue digitale Zeitalter zeichnet sich durch eine umfassende Vernetzung aller Lebensbereiche aus. *Dies bedeutet, dass die Schule der Zukunft weltoffen ist,* d. h. Teil einer regionalen, im Idealfall auch international vernetzten Bildungslandschaft. Durch die Vernetzung mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und die Nutzung bestehender Unterstützungsplattformen ergeben sich völlig neue Chancen für Entrepreneurship-Pädagogik.

4. Veränderung des Lehr-/Lernraums
Obwohl ReformpädagogInnen wie Maria Montessori oder Celestin Freinet schon vor mehr 100 Jahren erkannt haben, dass der auf Preußen zurückgehende Unterrichtsraum das Lernen und die Entfaltung der Schüler behindert, sind auch heute noch die Mehrzahl der Klassenzimmer weltweit nach diesem überholten Modell konzipiert. Dies hat verhängnisvolle Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit, da individuelle Lerngeschwindigkeiten aber auch Neigungen zu wenig Beachtung finden. Lernplattformen ermöglichen SchülerInnen, in ihrem Tempo zu lernen, und helfen, Lücken zu entdecken und auszugleichen. *In der Schule der Zukunft werden virtuelle Lernräume den analogen Klassenraum ergänzen und erweitern.*

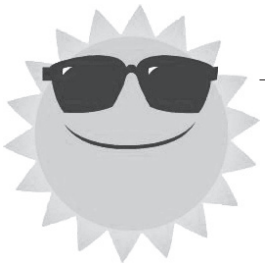
5. Gesundheitsorientierung
Das traditionelle Konzept von Schule ist für LehrerInnen und SchülerInnen gesundheitsgefährdend, denn überzogene Leistungsorientierung, zu viele wechselnde Anforderungen, mangelnde Berücksichtigung grundlegender Bedürfnisse, Bewegungsmangel wie auch ungenügende Ausstattung führen zu einem Klima der Überforderung, wo Potentiale nur unzureichend entwickelt werden. *Die Schule der Zukunft fördert salutogene Führung* (Verstehbarkeit, Bedeutsamkeit, Handhabbarkeit), Selbstbestimmung (Selbstbestimmung, Kompetenzerleben, Sinn/Zugehörigkeit) sowie *wertschätzende Schulentwicklung* (wertschätzende Analyse, Vision, Umsetzung).

6. Demokratisierung
Die Schule der Zukunft ist demokratisch. Nach wie vor leiden Schulen an einem Mangel an echter Partizipation und demokratischer Zusammenarbeit. Möglichst frühe und umfassende Einbeziehung von LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern in demokratische Schulentwicklungsprozesse vor dem Hintergrund der Vernetzung mit sozialen Medien sowie der Notwendigkeit, Gestaltungskompetenz zu entwickeln, könnte dem entgegenwirken. Die Trennung von Schule und Leben, von Lernen und demokratischer Zukunftsgestaltung kann so tendenziell überwunden werden.

7. Glücksorientierung
Das Streben nach dem „guten Leben“ beschränkt sich nicht länger auf materielles Wachstum, sondern zielt auf persönliche und kollektive Erfüllung ab. *Die Schule der Zukunft stellt die Frage nach dem Sinn ins Zentrum* – ob ihr dies gelingt, wird davon abhängen, ob unsere Gesellschaften es schaffen, sich aus der „Immer-mehr-Falle“ (höher, weiter, schneller etc.) bzw. der „Mehr-vom selben-Falle“ zu befreien.

Tanja Harrich, HTL BULME, Graz
Mitglied FA / LL BMHS Stmk
tanja.harrich@steli-ug.at
Tel.: 0676 / 929 13 07

Olaf-Axel Burow, Charlotte Gallenkamp (Hgg): Bildung 2030 – Sieben Trends, die die Schule revolutionieren. Weinheim: Beltz, 2017, 180 Seiten, € 30,80



Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir wünschen euch erholsame Ferien und einen, trotz allem, wunderschönen Sommer 2020!

Christine Mössler, Tanja Harrich, Karlheinz Rohrer und Hannes Grünbichler im Namen der STELI-UG

STEIRISCHE LEHRER/INNEN INITIATIVE
Unabhängige Gewerkschafter/innen

Kinder / Jugendliche und Corona

Interview von Hannes Grünbichler mit dem Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der MedUni Wien, AKH, Univ. Prof. Dr. Paul Plener

Hannes Grünbichler: *Vielen Dank für Ihre Bereitschaft unsere Fragen zu beantworten. Der deutsche Virologe Dr. Christian Drosten meint, dass alle CoV-Infizierten gleich infektiöse Viren haben, egal ob Kind oder Erwachsene*r. Das würde bedeuten, dass alle gleich ansteckend sein können.*
Dr. Plener: Prinzipiell muss festgehalten werden, dass unser Wissen über die Ansteckungswahrscheinlichkeit durch Personen verschiedener Altersgruppen bezüglich der SARS-CoV2-Übertragung weiterhin begrenzt ist. Es mehren sich die Hinweise, dass Kinder nicht (wie bei anderen Infektionskrankheiten) als „Super-Spreader" fungieren. Auch wenn mir bewusst ist, dass man hier gerne sichere Aussagen treffen möchte, muss jedem klar sein, dass sich die Evidenzlage mit neuen Studien ändern kann.

H.G.: *Kommen wir zum Thema Schulen. Warum ist es aus Ihrer Sicht wichtig, dass alle Schulen wieder geöffnet sind?*
Dr. Plener: Schulen stellen einen Zugangsweg dar, um das Recht auf Bildung wahrnehmen zu können. Zudem sind sie ein wichtiger Ort für sozialen Kontakt und die Auseinandersetzung zwischen Erwachsenen und Kindern. Die Funktion der Schule nur auf Vermittlung von Lernstoff zu reduzieren, halte ich für verfehlt. Der gleiche Zugang zur Bildung, unabhängig vom sozioökonomischen Status oder der Bildungsaffinität der Herkunftsfamilie, ist ein wesentliches Gut unserer Gesellschaft. Wenn Bildung, wie es notgedrungen in Zeiten des Homeschoolings geschehen ist, in die Hände der Eltern übergeben wird, nimmt man damit in Kauf, dass der Zugang zur Bildung nicht mehr von allen gleichermaßen genutzt werden kann, auch etwa, wenn dazu eine gewisse Hardware erforderlich ist. Außerdem fällt Schule als sozialer Ort aus dem Leben der Kinder weg. All diese Gründe sind für mich ein wichtiger Faktor, dass Beschulung nicht als weniger wichtig angesehen werden kann als die Bedürfnisse der Wirtschaft.

H.G: *Wie wird sich die Situation an den Schulen im September darstellen?*
Dr. Plener: Das ist schwer vorauszusagen. Ich denke, dass die Wochen bis zum Schuljahresende genutzt werden könnten, alternative Beschulungsformen zu erproben, um dann im September bei möglicher Verschlechterung der COVID-19-Situation mit kreativen Lösungen starten zu können.

H.G.: *Was unterscheidet Schulen von Großveranstaltungen im Infektionsgeschehen?*
Dr. Plener: Einzig wirklich deutlicher Unterschied ist die vorhandene Struktur und die Gliederungen in Klassen, die letztlich ein Contact Tracing leichter ermöglichen. Durch die Strukturierung sind auch Testungen einfacher umzusetzen.

H.G.: *Nikolas Popper geht bezüglich Schulöffnung in seinen Modellrechnungen von einer zweiten Welle aus. Kommt die zweite Welle?*
Dr. Plener: Hier würde ich mich der Meinung von Herrn Popper anschließen. Unklar ist weiterhin, ob die Schulöffnung etwas mit einer etwaigen zweiten Welle zu tun haben wird, oder ob dies nicht doch eher durch andere Mechanismen deutlicher getrieben sein wird.

H.G.: *Wie sollen sich die Schulen für eine zweite Welle vorbereiten? Was raten Sie der Lehrervertretung?*
Dr. Plener: Ich denke, dass jetzt noch Zeit ist, um professionelle Homeschooling-Lösungen aufzusetzen und das Sicherstellen von Hardware und leistungsfähigen Internetverbindungen zu fordern. So könnte man etwa im Bereich einer zweiten Welle in eine Art von „Blendend Learning" übergehen, in dem Sinne, dass man etwa die Gruppe in zwei Klassen teilt, um eine geringere Zahl zu haben und an jeweils alternierenden Tagen die Hälfte der Klasse in der Schule unterrichtet wird, die andere Hälfte sich Homeschooling-Aufgaben zuwenden kann.

H.G.: *Die ÖLI-UG hat PCR-Testungen für die Schulen gefordert, quasi ein regelmäßiges Screening begleitet durch die Wissenschaft, sodass Infektionsgeschehen an Schulen frühzeitig erkannt werden. Der Vorschlag wurde abgelehnt, kommt jetzt aber im Tourismus. Was halten sie davon?*
Dr. Plener: Solche Forderungen wären sicher sehr wichtig, um die Wissenslücken zu schließen und Erkenntnisse über das Ansteckungsrisiko im schulischen Rahmen für einen breiteren Bereich gewinnen zu können. Entsprechende Projekte existieren bereits lokal, auch die MedUni Wien führt in Kooperation mit einigen Schulen größere Testreihen im Rahmen einer Studie durch.

H.G.: *Warum werden Kinder weniger oft getestet? Das sieht man jetzt an den Kindergärten und Schulen mit Coronafällen: PädagogInnen werden getestet, Kinder, wenn überhaupt, nur freiwillig.*
Dr. Plener: Die bislang angewandte Methode des Nasen-Rachen-Abstrichs ist für den zu Testenden unangenehm. Das möchte man vor allem jüngeren Kindern nicht regelmäßig zumuten. Aktuell gibt es einige neue Entwicklungen zum Testen aus Gurgellösung oder Spucke. Sobald diese weiter ausgereift sind, können auch Kinder häufiger getestet werden.

H.G.: *Vielen Dank für das Gespräch!*
Gesamtes Interview auf http://archiv.oeli-ug.at/plener.pdf

Hannes Grünbichler, HTL Weiz
Mitglied LL Stmk, BMHS
ÖLI-UG Sprecher Stmk.
hannes.gruenbichler@steli-ug.at
Tel.: 0650 / 925 49 88

Impr.: Steirische Lehrer/innen Initiative – Unabhängige Gewerkschafter/innen (STELI-UG), Bachweg 41, 8042 Graz. Verantwortliche RedakteurInnen dieser Ausgabe: Christine Mössler, Alfons Wrann. Druck: Khil, Graz.